**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1859)

**Heft:** 14

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 14. | Mittwoch den 16. Februar. | 1859.

## Die Vorstellungsschrift Sr. Hochw. Gn. Johannes Petrus, Bischof von St. Gallen, gegen die Entheiligung der Sonn- und Festtage.

✝ II. Nachdem die bischöfliche Denkschrift die Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes schon aus dem Zeugniß der heidnischen Geschichte und Gesetzgebung nachgewiesen, fährt sie dann vom christlichen Standpunkte fort:

Schon achtzehn Jahrhunderte lang feiert die Kirche an den gottgeweihten Tagen ihren Gottesdienst, und eben so lange schon erfüllt sie durch ihn ihre himmlische Sendung zur Beseligung der Menschen auf Erden; sie erfüllt diese Sendung heute noch und wird sie bis an das Ende der Tage und überall erfüllen, so weit ihre Mutterarme reichen. — Wehe aber einem christlichen Volke, welches die Gnade des Gottesdienstes leichtsinnig verschmäht und die ihm geheiligten Tage immer mehr entheiligt, denn es verschmäht dadurch zugleich das hohe Gut der christlichen Religion selbst, deren ganze Wirksamkeit zum Heile der Menschheit, zur höhern Erleuchtung und sittlichen Stärkung eines Volkes, zur Belehrung und Beseligung des Einzelnen durch den öffentlichen Gottesdienst vermittelt wird. Gelingt es daher dem Geiste der Verblendung, den Lebensfaden dieser wichtigen Verbindung zwischen Gott und den Menschen in einem Volke durch zunehmende Entheiligung der gottesdienstlichen Tage immer mehr zu lockern und zu schwächen, so hat er es auch seinem sicheren Verderben nahe geführt. Ein solches Volk macht sich jener „übergroßen" Sünde schuldig, die der Herr an seinem auserwählten Volke einst so schwer bestrafte, als es an den Sabbathen und Festen „seinem Gott nicht mehr diente in der Freude und Wonne seines Herzens", sondern den „goldenen" Göttern nachlief, die ihm nicht helfen konnten in der Noth. Allein ein christliches Volk verschuldet für solche Untreue noch größere Strafen, weil es eine weit größere Gnade undankbar verachtet und mißkennt. Denn, „wenn Diejenigen, wie der heilige Petrus schreibt, welche durch die Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi dem Verderben der Welt entnommen waren, wieder davon umstrickt und überwunden werden, so wird mit ihnen das Letzte ärger als das Erste werden und es wäre ihnen besser gewesen, sie hätten den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist."

Für diese apostolische Lehre liefert die neuere Geschichte des französischen Volkes erschütternde Belege, welches — einmal durch verworfene Häuptlinge vom Gottesdienste losgetrennt, in seinen Verirrungen tiefer fiel, als je ein anderes Volk des alten Heidenthums gefallen war. Als dort die Religion geächtet, der Gottesdienst aufgehoben, die Sonn- und Festtage abgeschafft waren, hatte in demselben Augenblicke auch die bürgerliche Ordnung ihren Halt- und Mittelpunkt verloren und über das unglückliche Land brach im moralischen Gebiete jenes Loos gänzlicher Verwirrung herein, welches im Bereiche des Naturlebens unseren Planeten treffen würde, wäre es jemals möglich, die Sonne am Firmamente zu beseitigen. Denn welche Schrecknisse brachen damals über die bürgerliche Gesellschaft herein, als diese ohne Gottesdienst und Kirche war? Die Ströme überschritten, um bildlich zu reden, verheerend ihre Ufer, die Vulkane der Tiefe brachen sengend hervor, die Atmosphäre löste sich in Miasmen und in Stürme auf, — die einst blühende Erde drohte in das Chaos zurückzusinken. Dieses Unglück eines edlen und großen Volkes war nicht das Werk eines Tages oder eines Jahres; viele Jahrzehnde vorher wurde dort unter den kurzsichtigen Augen der öffentlichen Gewalt der christliche Glaube verspottet, der Gottesdienst geschmäht, die Diener der Religion planmäßig herabgewürdiget. Allein nicht die Geistlichkeit allein ward nachmals von der einbrechenden Strafe erreicht, sondern die Regierungsgewalt selbst und die Urheber jener Frevelthaten wurden unter die Trümmer des großen Einsturzes mitbegraben. Der große Mann,

in dessen Hand die Vorsehung später die Geschicke dieses Reiches legte, erkannte mit gewohntem Scharfsinne bald, daß es kein sichereres Mittel gebe, um den entflammten Krieg Aller gegen Alle zu enden und der aufgelösten Gesellschaft wieder Ordnung und Frieden zu bringen, als — die Wiedereinführung der Religion in ihre Wirksamkeit und er beeilte sich, die gestürzten Altäre wieder aufzurichten, die abgeschafften Tage des Herrn wieder einzusetzen und den Gottesdienst wieder herzustellen. Man weiß zudem, daß Napoleon I. die Angriffe der Publicisten gegen die Religion nicht duldete, und unter seiner Regierung die Schriften Voltaire's keine neue Auflage erlebten, denn er gestand offen: „Ich halte mich nicht für stark genug, ein Volk zu regieren, welches die Schriften Voltaire's liest und darnach denkt und handelt."

Würde die Geschichte der Vergangenheit nicht mit so unwiderstehlicher Beweiskraft die hohe Wichtigkeit des öffentlichen Gottesdienstes für die Wohlfahrt des Volkes darthun, so könnten wir zum Ueberflusse eben so starke Belege für diese Wahrheit in den offenkundigen Gefahren und Bedürfnissen der Gegenwart finden. — Unser Zeitalter, so reich an großen Fortschritten in der Kunde und Benützung der Natur und ihrer Kräfte, ist nicht minder reich an großen Verirrungen im Gebiete des Geistes. Die überraschenden Entdeckungen der Neuzeit, durch welche der Mensch die Herrschaft über die Elemente so nahe errang, hätten ihm die Wahrheit der Religion wieder neu zum Bewußtsein bringen sollen, daß Gott ihn auf die oberste Stufe der sichtbaren Welt gestellt und berufen habe, durch die Kraft und Würde seines Geistes die blinde Kraft und Gewalt der materiellen Natur zu beherrschen und sie den höhern Zwecken seines Lebens unterwürfig zu machen. Allein, statt Gott die Ehre zu geben, vermaß sich der Zeitgeist, sich selber an Gottes Stelle zu setzen und statt die errungene Herrschaft über die Naturkräfte zur Förderung der geistigen Zwecke des Menschenlebens zu verwenden, sank er selbst in die Tiefe der Materie herab und hat diese sodann in großer Selbstverblendung als die alleinige Macht und Größe des Lebens ausgerufen. Aus dieser schweren Verirrung ist der herrschende Materialismus in Gesinnung und Bestrebung hervorgegangen, der nur an den Gütern, Genüssen und Zwecken dieser hinfälligen Welt sich sättigend und von Begierde zu Begierde schreitend, in seinen Suchten immer unersättlicher wird und in der Seele der Menschen allen Aufschwung über den Gesichtskreis dieser irdischen Welt darniederhält. Was muß aber aus dem Menschen, was aus einem Volke werden, wenn es allmälig verleitet wird, in das materielle Leben ganz herabzusinken, die einseitige Bestimmung für dieses Erdenleben zur alleinigen zu erheben und mit Beeinträchtigung oder völliger Beseitigung aller geistigen Interessen — die Mehrung des Reichthums und die Entwicklung der Industrie zur höchsten Aufgabe des Lebens zu machen!

Freudig begrüßt die katholische Kirche alle wahren Fortschritte in der Kunde der Natur, sie werden immer neue Belege für die Wahrheiten der höhern Offenbarung Gottes sein, dessen ewige Vernunft sich in keinem Gebiete seiner Offenbarungen jemals widerspricht. Allein in dem Maße, hochgeehrte Herren! als der menschliche Geist durch Erfindungen jeder Art den Kreis seiner Eroberungen über die Natur erweitert, bedarf er der steten Hinweisung auf den ewigen Urheber der Natur, von dem er sie zu einem Leben empfing, um ihre Kräfte für die höhern Zwecke des menschlichen Lebens zu gebrauchen, und wenn eine Masse von Menschen zu bloßen Werkzeugen der Maschinerie verwendet werden muß, die ihnen nur ein dürftiges Auskommen darbietet, wenn die Bedürfnisse der Menschen sich täglich mehren und die Hilfsquellen zusehends sich mindern, wenn in Folge dieser und anderer Gründe die oben berührten Widersprüche in unserer gesellschaftlichen Ordnung immer schärfer hervortreten, — sollte man da nicht der Kirche schützend zur Seite stehen, ihr segenvolles Wirken nicht mit Freuden begrüßen, womit sie bestrebt ist, in den Menschen das Gefühl ihrer sittlichen Würde aufzurichten, ihnen die Nichtigkeit eines bloß materiellen Bestrebens an der Erhabenheit ihrer überirdischen Bestimmung nachzuweisen, an dem Beispiele unseres Erlösers ihnen die Liebe zum Kreuze, Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen unermüdet an das Herz zu legen? „Sechs Tage", sagt das göttliche Gesetz, „sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun, der siebente aber ist der Tag der Ruhe des Herrn deines Gottes. An demselben sollst weder du ein Geschäft thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch all dein Vieh, noch der Fremdling, der bei dir einkehrt, auf daß auch dein Knecht ruhe und deine Magd, wie auch du." Möchten „diese Worte in alle Herzen geschrieben sein, eingezeichnet werden an die Pfosten und Thüren" aller christlichen Häuser und Wohnungen, wohl erwogen und beachtet von allen Eltern und Vorstehern, heilig gehalten werden von Hohen und von Niedern! Wie erträglicher wäre dann das Loos so vieler Dienstboten, denen unbarmherzige Herrschaften an den gottgeweihten Tagen die religiöse Erbauung und die körperliche Ruhe nicht mehr gönnen, wie glücklicher die Lage jener Arbeiter und Gesellen, die von ihren Arbeitsherren oft wie Sclaven zu unausgesetzter Arbeit verurtheilt und der Verwilderung preisgegeben werden, wie heiterer wäre das Leben vieler armen Kinder, die allzufrüh und allzuviel zur Arbeit angehalten, nie der frohen Kindheit sich erfreuen, wie sittlicher wäre mancherorts die

Jugend, wie geringer die Zahl der Vergehen, wie bewährter die Treue, wie fester die Rechtschaffenheit, wie größer der Segen der Familien, wie dauerhafter die Glückseligkeit unseres Volkes! — Ihnen, Hochgeachtete Herren! hat die Vorsehung durch den Willen des Volkes die Sendung anvertraut, dem göttlichen Gesetze schützend zur Seite zu stehen; Sie sind im Besitze der obrigkeitlichen Gewalt, um verhindern zu können, daß dem Eigennutz, dem Mammon, der Gewinn- und Genußsucht der Einzelnen durch die Entheiligung der Sonn- und Festtage die Ehre des Allerhöchsten, das Heil so vieler Seelen, die Wohlfahrt der Bürger und ihrer Familien nicht zum Opfer fallen. Noch ist unser Volk in seiner überwiegenden Großzahl dem Gottesdienste mit kindlicher Liebe ergeben, von frommen Voreltern hat es aus einer bessern Vergangenheit jene ihm angestammte Frömmigkeit ererbt, die es an den gottgeweihten Tagen mit Freuden zu den Tempeln des Herrn leitet, um im Gottesdienste Belehrung in göttlichen Dingen, Gnade und Ermunterung zu allem Guten, unerläßlichen Trost in den Kümmernissen des Lebens, nöthigen Segen und Beistand von Oben für seine zeitlichen Anliegen zu finden. Ein Volk von dieser religiösen Treue ist daher wohl der Rücksicht werth, die es für die Einhaltung der öffentlichen Ruhe an den gottgeweihten Tagen gegen die Eingriffe der Einzelnen verlangt, die an diesen Tagen das Gesetz Gottes vor Aller Augen zu verletzen wagen; und indem die Staatsgewalt zu diesem Zwecke die ihr zu Gebote stehenden Mittel anwendet, wird sie zur Freude aller gutgesinnten Bürger die Ehre des göttlichen Namens, die religiös-sittliche Bildung und Erbauung der Jugend und des Volkes, den Frieden, die Wohlfahrt und die christliche Zucht in den Familien, dem ganzen Lande aber den besonderen Schutz und Segen Gottes, des Allerhöchsten, sichern.

---

## Todtenschau schweizerischer Katholiken 1859.

— † (Mitgeth.) Der Hochw. Hr. **Karl Styger**, Pfarr-Resignat von Sattel im Kt. Schwyz, ist am 5. Februar nach langem und schwerem Leiden, im 86. Jahre seines Alters gestorben.

Er stammte aus einer guten Bauernfamilie von Rothenthurm, in welcher alte, kernhafte, katholische Gesinnung heimisch. Karl Styger, Bruder des berühmten Capuciners P. Paul Styger, war am 23. August 1773 geboren. Es kostete ihm viele Mühe, bis er seine Studien machen konnte, und als es ihm dennoch gelang, ward er, vor Vollendung derselben, am Beginne der theologischen Studien, die er in Augsburg machte, von den Kriegsläuften der 1790ger Jahre überrascht. Vor den in Deutschland einrückenden Franzosen zog sich der junge Styger in die Heimath zurück, in welche die Franzosen jedoch auch bald eindrangen. Im Kt. Schwyz war Styger überall in den vordersten Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes gegen die französischen Unterdrücker. Er war einer der Volksführer und Landsturm-Commandant für die Kirchgänge Sattel, Rothenthurm und Alpthal.

Nach beendigtem Kriege ging er zur Vollendung seiner Studien wieder nach Augsburg. Sechs Jahre waren seine Studien unterbrochen gewesen. Im Sommer 1804 erhielt er in Konstanz die heiligen Weihen, las in Augsburg die erste heilige Messe und kehrte dann als Priester in seine Heimath zurück, wo er in der Pfarrei Sattel zum Caplan erwählt wurde.

Wie er bis dahin von seiner feurigen Vaterlandsliebe schöne Beweise gegeben hatte, so zeigte er sich jetzt als einen für seine Pfarrgemeinde eifrig besorgten Priester. Für Verbesserung der Schule und für Hebung des Gottesdienstes war er als Caplan unermüdet thätig; der Religions-Unterricht ebensowohl, als materielle Verbesserungen in der Pfarrei, lagen ihm wie eine heilige Pflicht am Herzen. Im Jahre 1825 starb der Hochw. Hr. Pfarrer Römer, und die Pfarrgemeinde wählte einmüthig ihren Caplan Styger zum Pfarrer. Als Pfarrer wirkte er mit verdoppeltem Eifer, und neben der gesegneten Wirksamkeit im Gebiete der unmittelbaren Seelsorge verdankt die Pfarrei Sattel dem Hochw. Hrn. Pfarrer Styger das schöne Schulhaus und den Pfarrhof, zu welchem er die bedeutenden Kosten durch Sammlungen in und außer der Schweiz noch im hohen Alter aufgebracht hatte.

Durch Gründung von Kirchen-, Schul-, Armenfonds u. s. w. suchte er das angebahnte Gute auch für die Zukunft zu bewahren. Liebe zu seiner Gemeinde war es, die ihn zu unermüdetem Wirken für dieselbe antrieb, und eben so war es diese Liebe zu seiner Gemeinde, die ihn zur Niederlegung seiner Pfarrstelle bewogen, als er bei seinem vorgerückten Alter und bei der Abnahme seiner Kräfte meinte, daß er den schweren Verpflichtungen eines Pfarrers nicht mehr gewachsen sei. Er sagte: Ich will, daß meine Pfarrei gut und gehörig versehen und besorgt werde. So legte er im Jahre 1848 seine Pfarrstelle nieder und lebte seitdem theils in seiner Heimathgemeinde Rothenthurm, theils in seiner alten Pfarrei Sattel, der er ein halbes Jahrhundert lang als Caplan und als Pfarrer vorgestanden. Pfarrer Karl Styger war eine gediegene, kernhafte Natur, bei aller Derbheit sehr gemüthlich und ächt religiös und fromm für sich selbst und eifrig in der Ausübung seiner seelsorgerlichen Pflichten.

Möge Gott, den er in seinem Vaterlande und in sei-

ner Pfarrgemeinde immer geliebt hat, ihn zu sich aufnehmen in sein Licht und seine Liebe!

— * Während man in der katholischen Schweiz gegen die Feiertage anstürmt, hat der protestantische Großrath von Neuenburg einen neuen politischen Feiertag decredirt, nämlich den 1. März als Jahrestag der Revolution von 1848 und Anfang der Republik!

— * **St. Gallen.** Die Commission des geistlichen Hülfsvereines hat an 8 Geistliche Unterstützungen beschlossen von 200 bis 800 Fr. jährlich, in der Gesammtsumme von 4200 Fr. Durch gute Verwaltung, verständige Verwendung und die bedeutenden Beiträge der Hochw. Diöcesangeistlichkeit hat der Hilfsvereinsfond nun nahezu die schöne Summe von 100,000 Fr. erstiegen, und wird in Folge dessen mit dem nächsten Jahr für die Mitglieder eine Ermäßigung der Jahresbeiträge eintreten können. In der Versammlung waltete, wie uns berichtet wird, brüderliche Einigkeit; leider war der Hochw. Bischof durch Unwohlsein verhindert, daran Theil zu nehmen.

— * **Schwyz.** P. Theodosius soll, wie deutsche Blätter melden, im würtembergischen Städtchen Leutkirch, im Allgau, das Furtenbachische Schloß um 18,500 fl. gekauft haben, um eine Mutteranstalt für barmherzige Schwestern oder eine Bewahranstalt für verwahrloste Kinder zu gründen.

— * **Solothurn.** Zwei Stadt-Bürgerinnen sind in das Noviciat der ehrw. Spitalschwestern getreten. — Dem Kloster Visitationis wurde gestattet, 2 Schwestern aus Sarnen in das Noviciat aufzunehmen.

— * Der Verein zur Verbreitung guter Schriften hat seine 12. Jahresrechnung abgelegt. Dieselbe weist 105 Mitglieder auf und erzeigt eine Einnahme von Fr. 1526. 70 und eine Ausgabe von Fr. 1213. 50, mithin ein Cassavorschuß von Fr. 313. 20. — Unter den Verwendungen bemerken wir 150 Exemplare „Goffine", 50 „Katholische Hausbüchlein", 100 „Betende Unschuld", 120 „Jenseits", 120 „Ave Maria", Fr. 36 für Kalender-Auslagen und Fr. 500 für das „Sonntagsblatt" ꝛc. ꝛc. — Das Comite macht die verehrlichen Abonnenten auf die in der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrte, auch im verflossenen Jahre durch freiwillige Beiträge bedeutend vermehrte, Sammlung guter Bücher aufmerksam. Werke aus derselben können jeden Dienstag und Freitag, Nachmittags von 2—4 Uhr, bei Hrn. Stadtbibliothekar Hänggi auf der Stadtbibliothek bezogen werden.

— * **Zug.** Auch die Regierung unseres kleinen Kantons hat Fr. **300** an den katholischen Kirchenbau in Basel beizutragen beschlossen.

— * **Aargau.** Der Regierungsrath hat dem Frauenkloster Hermetschwil die Aufnahme von drei Novizen gestattet. — Obschon nach unserer Ansicht die Novizen-Aufnahme in der freien Schweiz keinerlei Staats-Genehmigung unterliegen sollte, so empfehlen wir his circumstantiis das Aargauer-Beispiel der Regierung von Luzern zur Nachahmung.

— * **Aus der protestantischen Schweiz.** Soeben ist ein Bericht über den gegenwärtigen Zustand der deutsch-protestantischen Kirche in Genf im Druck erschienen, welcher einen geschichtlichen Ueberblick über Hrn. Pfarrhelfer Wagner und seiner Anhänger, sowie die officiellen Actenstücke, die verschiedenen gerichtlichen Verurtheilungen des Letztern betreffend, der Oeffentlichkeit übergibt.

Der Bericht sagt: „Kaum war Hr. Wagner als Helfer installirt, so fing er an, von der Kanzel herab gegen seine Amtsbrüder im Allgemeinen (die er als Pfaffen bezeichnete, gerade als ob er selbst nicht auch dazu gehörte) und gegen den Geistlichen der Gemeinde insbesondere in ziemlich unverschleierten Redensarten loszuziehen."

Der Streit wurde also von Hrn. Wagner angefangen und fiel auch ganz zu seinen Ungunsten aus. Der Bericht sagt in dieser Hinsicht: „Was Hr. Wagner in Mollis gewesen, wo er „schon früher wegen anstößigen Behauptungen im Religionsunterrichte der Jugend hatte verwarnt werden müssen," das ist er auch hier in Genf. Er treibt sich in Kneipen herum und gibt durch sein Peroriren über religiöse Gegenstände, sein Läugnen der Gottheit, und dergleichen manchmal Aergerniß.

„Wir lassen zwar die vollkommenste Toleranz als obersten Grundsatz in religiösen Dingen im Allgemeinen gelten, finden aber, daß ein Geistlicher, wenn er als Prediger an einer Kirche angestellt und bezahlt ist, zu dem Glauben berechtigt, daß er die Lehren seiner Kirche für wahr halte, denn kann er dieses nicht, so bleibt ihm als ehrlichem Manne wohl nichts anders übrig, als seine Stelle aufzugeben und sich einen andern Wirkungskreis zu suchen. Will hingegen ein solcher Geistlicher als Reformator auftreten, wozu gewiß Jeder das Recht hat, so wird er am Besten thun, durch wissenschaftliche Abhandlungen oder durch besondere wissenschaftliche Vorträge seine Lehre vollständig zu entwickeln; wenn aber ein solcher Mann nur in Kneipen herum perorirt, so kann er nicht anders als zu Aergerniß Anlaß geben; seiner eigenen Sache, d. h. seinen angeblichen Reformationsversuchen und dem Ansehen seiner Kirche schaden.

„Schon vor seiner Wahl als Pfarrhelfer, im Herbst 1857, wurden viele Katholiken auf die Wahlliste gesetzt und haben mitgestimmt, um ihm eine Mehrheit zu verschaffen. Wir können namentlich 2 Gebrüder Wirthli aus dem katholischen Aargau anführen, die selbst aussagen, daß sie von

dem damaligen Präsidenten des Grütlivereins, dem ebenfalls katholischen Herrn Widmer, angeworben worden sind, für Herrn Wagner mitzustimmen, daß sie dieses zwar gethan, aber darum sich dennoch nicht zur reformirten Kirche bekennen, sondern Katholiken bleiben wollen. (!) Die daherigen schriftlichen Anzeigen, vom 18. und 29. Juni 1858, liegen auf der Staatscanzlei in Genf, wo sie deponirt worden sind, und wo sie müssen eingesehen werden können."

Der Staatsrath von Genf hat ebenfalls im Sinne des Grütlivereins Partei für Hrn. Wagner genommen, so daß der deutschen protestantischen Gemeinde nichts mehr übrig blieb, als sich mit ihren Klagen an die Oeffentlichkeit zu wenden.

---

**Rom.** Se. Heiligkeit überschickte kürzlich Sr. Eminenz dem Cardinal Rauscher einen prachtvollen Kelch, begleitet von einem Handbillet. Der Kelch zeigt zu unterst das päpstliche Wappen, und auf der Basis die Figuren der 12 Apostel.

**Spanien.** Die „Corresp. autografa" bestätigt die Nachricht, daß der spanische Gesandte dem Papst die Versicherung geben soll, daß man das Concordat von 1857 getreu und vollständig beobachten wird.

**Frankreich.** Das letzte Gesetz-Bulletin enthält wieder mehrere Decrete, kraft welcher 14 neue Frauenklöster, sowie ein Mutterhaus der Soeurs Maristes errichtet werden.

— Von der geheimnißvollen Bekehrung einer wahrscheinlich englischen Familie wird aus Tours gemeldet. Es kam nämlich eine Gesellschaft von 3 Personen Abends in Tours an. Am frühen Morgen begaben sie sich in den erzbischöflichen Palast, und wurden in der dortigen Kapelle vom Erzbischof getauft und in die katholische Kirche aufgenommen. Dies geschah so in Geheim, daß Niemand als der Erzbischof wußte, wer die Personen wären, und der Diener des Prälaten der einzige Zeuge dieser Handlung war. Der Domherr, welcher als Ceremonienmeister sich sonst immer bei solchen Veranlassungen an der Seite des Erzbischofs befand, ward blos angewiesen, die h. Oele und die übrigen nothwendigen Gegenstände herbeizubringen; bei dem Act selbst durfte er nicht zugegen sein. Die Fremden reisten nach vollendeter heiliger Verrichtung alsogleich auf der Eisenbahn ab. Es ist kein Zweifel, daß es Personen von hohem Range sind.

— Die Nachricht, daß Erzbischof Morlot beim Kaiser der Franzosen Vortritt gehabt und demselben im Namen seines Clerus die Besorgnisse des letzteren wegen des Schicksales des heiligen Vaters im Fall eines italienischen Krieges ausgesprochen habe, ist zwar noch von keinem officiellen Blatte bestätigt worden, doch läßt die Sprache des „Univers" und anderer dem Clerus nahestehender Blätter als unzweifelhaft annehmen, daß die französische Geistlichkeit gegen einen italienischen Krieg gestimmt ist. Diese Stimmung kann und wird nicht ohne Einfluß und ohne Rückwirkung auf die große Masse des Volkes bleiben. Die gleiche Thatsache versichern wohlunterrichtete Personen aus Sardinien; auch hier sei die Geistlichkeit — und wer wollte es anders erwarten? — gegen einen Krieg, welcher der Kirche neue Wunden schlagen müßte. Sicherlich sind dies Momente, welche zwar ein Cavour bei der endlichen Entscheidung nicht in die Wagschale legen dürfte, wohl aber Napoleon, dessen Regiment sich der Stütze des Clerus nicht entäußern kann, ohne sich in seinem Bestehen selbst zu gefährden.

**Asien.** Die großen Gelehrten haben von jeher mit hoher Achtung von den Missionären gesprochen. So hat erst kürzlich wieder der berühmte M. J. Mohl, Professor der morgenländischen Sprachen in Paris, am Schluß seines „Rapport annuel fait à la société asiatique" („Jahresbericht an die asiatische Gesellschaft") seine Verehrung und seinen Dank noch ganz insbesondere den christlichen Missionären ausgedrückt, „die bei ihren Reisen durch die entlegensten Länder so viel für Erforschung derselben geleistet haben und noch leisten."

**Jerusalem.** (Verein vom hl. Grabe.) Nachdem der in Köln bestehende Verein „vom hl. Grabe", dessen Zweck dahin geht, unsere Liebe für die durch das Leben und den Tod unseres Erlösers geheiligten Stätten wieder zu beleben und den dort wohnenden Katholiken Beistand und Unterstützung zu gewähren, unlängst von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. mit Ablässen begnadet worden ist, so dürfen wir hoffen, daß der Verein in weitern Kreisen neue zahlreiche Gönner und Theilnehmer finden werde. Welche Theilnahme derselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens gefunden und welch' reiches Almosen er unsern Missionen in Palästina bereits gespendet hat, mögen folgende Nachweise zeigen, die wir aus dem Organe des Vereines — „das heilige Land" betitelt — zusammenstellen.

Der Verein hat im Laufe der beiden ersten Jahre seines Bestehens in's heilige Land c. 9000 Thlr. gesandt. Seit 1. Januar 1858 bis 25. October sind an Unterstützungen in's heilige Land c. 7000 Thlr. abgegangen, a) an den Hochw. Hrn. Valerga, Patriarchen von Jerusalem, zur Unterstützung und Einrichtung von Missionsstationen, Schulen und Kirchen 2412 Thlr. b) an die PP. Franciscaner in Jerusalem 1800 Thlr. (darunter 1000 Thlr. zum Fortbau ihres Krankenhauses) c) an die PP. Franciscaner in Alexandrien 246 Thlr. d) an die Congregation der

Frauen von Nazareth zur Gründung von Erziehungshäusern für arme Kinder 1870 Thlr. e) an die Schwestern des hl. Josef 133 Thlr. f) an verschiedene kirchliche Institute im hl. Lande 473 Thlr.

Gott segne diesen wohlthätigen Verein!

## Literatur.

— * **Nachträglich** zur Recension des **„Lesebuches für die Oberklassen katholischer schweizerischer Volksschulen von J. H. Tschudi"** (Nr. 10 der Schweizerischen Kirchenzeitung), erlaubt sich Einsender, auf folgende Stellen aufmersam zu machen.

1. In der Ausgabe von 1855, S. 285, werden „Moses, Christus und Muhamed" als Religionsstifter zusammengestellt.

2. Seite 288 unten, und 289 zu oberst, im Artikel „China" heißt es: „Die Religion der meisten Chinesen, „die auch in Hinterindien gilt, ist der Art, daß sie äußerlich wie katholisches Christenthum aussieht; als Propheten erkennt man einen Gottessohn, Namens Buddha; „Priester, von uns Bonzen genannt, Klöster, Bilder „und Wallfahrten fehlen nicht, und am wenigsten „(fehlt) ein allgemeines Oberhaupt, ein Papst, den sie „unter dem Namen Dalai (d. h. der große) Lama fast göttlich verehren." Welcher ächte Katholik kann so was lesen, ohne sich schmerzlich beleidigt zu fühlen?!

3. Seite 291, im Artikel „der See Genesareth" heißt es: „nichts ermangelte diesem See, um ihn .... zur entzückendsten Gegend des ganzen jüdischen Landes zu machen. Daraus erklärt sich, warum ihn Jesus, der arme, „innige, gefühlvolle Freund der Natur, zu seinem liebsten Aufenthaltsorte wählte, ..... warum „er so oft und gern an seinen Ufern wandelte, oder auf „seinen Gewässern schiffte u. s. w." Da fragen wir überhaupt Alle, die an die Gottheit Jesu glauben, ob ihr Herz sich nicht befremdet bei solcher Darstellung des Welterlösers, als ob er nur blos ein Freund, und nicht der Herr und Schöpfer der Natur wäre, als ob Gottes Sohn gleichsam nur dazu vom Himmel gestiegen und Mensch geworden wäre, um eine Kur am See Genesarath zu machen, gleich einem gewöhnlichen Erdensohne, und um da, weil es ihn im Himmel langweilte, zu Land und Wasser sich recht vergnügliche Naturgenüsse zu verschaffen.

4. Vollends ist es tadelnswürdig, wie Seite 292 gesagt wird: „In der alttestamentlichen Geschichte ist er (der „See nämlich, den man das todte Meer nennt) darum „wichtig, weil er durch Entzündung des daselbst befindlichen Erdharzes und eine dadurch veranlaßte große Erdre„volution an die Stelle des Thales Siddim, des Akazien„thales, getreten sein soll, in welchem sich die Städte „Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim, und Zoar befan„den." Wie soll man eine solche Erklärung einer allbekannten biblischen Thatsache nennen? — Jesus, der untrügliche Lehrmeister vom Himmel, bezeugt dagegen, Matth. 11, 23. ganz in Uebereinstimmung und zur Bestätigung von Genes. 18, 20. bis 19, 26. Folgendes: „Wenn zu Sodoma die Wunder geschehen wären, die in dir (Capharnaum) geschehen sind, so würde es geblieben sein bis auf den heutigen Tag. Aber ich sage euch, daß es dem Lande der Sodomiter am Tage des Gerichtes erträglicher gehen werde, als dir (Christus redet das zur Stadt Capharnaum). — Ist nicht zu fürchten, daß die schreckliche Drohung des Gottmenschen auch Solche treffe, welche Gottes Strafgericht also zu verdunkeln und zu verschleiern streben?

5. Hiezu nur noch eine Stelle! Seite 346, Artikel „Bernhard von Clairvaux", Zeile 13 von unten, wird von dem hl. Bernhard behauptet, er habe aus der hl. Schrift die Ueberzeugung geschöpft, „daß der Mensch durch „sogenannte gute Werke die Seligkeit sich nicht verdiene, sondern sie nur durch den Glauben an Christum „als ein Gnadengeschenk Gottes erlangen könne." Wo oder wann hat der hl. Bernhard die *sola fides*, diesen allbekannten Irrthum Luthers, jemals gelehrt?

Obige Stellen, denen manche ähnliche beigefügt werden könnten, werden jedem ächten Katholiken hinreichend beweisen, daß in dem fraglichen katholischen Lesebuche von J. H. Tschudi denn doch Manches (!) enthalten sei, was mit der katholischen Lehre sich nicht verträgt und daß deßhalb ein solches Buch in katholischen Schulen nicht ohne Verletzung des Gewissens eingeführt werden könne, nachdem derartige Mängel aufgedeckt worden.

Ein katholischer Schulfreund.

## Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

| Ort: | Kanton: | Bisthum: |
|---|---|---|
| Malters | Luzern | Basel |

**Neue katholische Verlagswerke** der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (**Laupp & Siebeck**) in **Tübingen** vom Jahre **1858**.

— In allen Buchhandlungen zu haben, —

**in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung.**

**Dannecker, A., v. Neun Fastenbetrachtungen** über die **letzten Dinge des Menschen.** 8. broch. Fr. 1. 30.

**Dursch, Dr. G. M., Symbolik der christlichen Religion.** 2. Bd. Symbolik der christlichen Lehre. 36 Bog. gr. 8. broch. Fr. 7. 75.

Preis **beider** Bände (72 Bog.) Fr. 15. 50.

**Holzwarth, F. J., Der heilige Bernhard.** Eine Erzählung aus dem kirchlichen Leben des 12. Jahrhunderts. Auch unter dem Titel: **Ludwig** und **Edeltrudis**, oder Bilder aus der Kirche im 12. Jahrhundert. **1.** Thl.: Der hl. Bernhard. 37 Bog. 8. broch. Fr. 5. 60.

Der 2. und 3. Bd. — jeder einzeln käuflich — erscheinen 1859.

**Kreuzer, Dr. Gr., Zwölf Predigten** über das **Gebet** des **Herrn.** 12 Bog. 8. broch. Fr. 1. 75.

**Quartalschrift, theologische.** In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. v. **Kuhn**, Dr. v. **Hefele**, Dr. **Bukrigl**, Dr. **Aberle**, Dr. **Himpel**, und Dr. **Kober.** 1858. **40.** Jahrgang. 4 Hefte. Fr. 10. 75.

Das 1. Heft **pr. 1859** ist am 6. Januar dieses Jahres ausgegeben worden.

**Vesperale,** oder die **Vespern** der **Sonn-** und **Festtage** des ganzen Kirchenjahres, mit Weglassung der Antiphonen. Ein Handbuch für Organisten und Chorsänger. Geordnet und harmonisch bearbeitet von **Fr. X. Reihing.** Mit bischöflicher Approbation. 15 Bog. 8. broch. Fr. 3. 25.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.